Schätze des Christlichen –
„Unwahrscheinlicher als Jesus Christus ist nichts“

Gotthard Fuchs, Wiesbaden

Was ist das Besondere am Christsein, was der Pfiff am Evangelium? Gibt es so etwas wie ein Alleinstellungsmerkmal dafür? Das sind Fragen, die nicht nur überzeugte Christen umtreiben. Auf dem Sinnmarkt gibt es bekanntlich ganz unterschiedliche religiöse Angebote. Je klarer aber das Markenprofil und die Positionsbestimmung, desto attraktiver im Wettbewerb. Nicht zuletzt im Gespräch der Religionen sind alle auskunftspflichtig – und zwar nicht um sich gegenseitig zu übertrumpfen oder gar schlecht zu machen. Aber auch das Gegenteil wäre wenig hilfreich – die Auskunft nämlich, dass wir doch alle dasselbe meinen und irgendwie denselben Gott suchen oder schon anbeten. Also nochmals: Was ist der Witz am Christlichen, was das Besondere?

„Unwahrscheinlicher als Jesus Christus ist nichts“ - diesen Satz fand ich in Aufzeichnungen von Botho Strauß. Ein Hammer-Satz, kantig und anspruchsvoll, als müsste man sich fast wegducken - und doch trifft er meines Erachtens ins Schwarze. Christen jedenfalls sind Menschen, die eine Vorliebe für Jesus haben und ihn deshalb ihren Christus nennen, ihren Schatz, ihre beste Adresse sozusagen. Mit ihm ist ein Maß an Mitmenschlichkeit verbunden, das alternativlos ist. „Niemand hat eine größere Liebe als der, der sogar sein Leben hingibt für seine Freunde“ - diese Überzeugung legen frühe Christen Jesus selbst in den Mund, sozusagen als Portrait und Gütezeichen. Nichts ist größer als solche Liebe, nichts ist größer als solche Güte, die sich bis zum Äußersten verausgabt und vollends frei ist von der Angst um sich selbst. Das hat in frühesten Zeiten schon eingeschlagen und macht seit 2000 Jahren die eigentliche Unruhe des Christlichen aus. „In ihm ist der Fülle der Gottheit“, heißt es im Neuen Testament..

Jesus war bekanntlich Jude, und ganz lebte er in der Glaubensgeschichte Israels. Ein schriftgelehrter Zeitgenosse, so wird erzählt, wollte ihn testen und fragte: „Welches Gebot ist das erste von allen?“ Ganz selbstverständlich antwortet Jesus mit der Gegenfrage, was in der Bibel stehe. Richtig kommt die Antwort: „ Höre, Israel,

der Herr, unser Gott, ist einzig“. (Mk 12,29). Und dann kommt jener Satz, den viele von uns noch im Katechismus gelernt haben und womöglich auswendig können: „Gott lieben und den Nächsten wie dich selbst, und das mit allen unseren Kräften“.

Nicht wenige heute haben freilich Schwierigkeiten damit, denn alles scheint da unter dem Diktat „Du sollst“ zu stehen - also lästige Fremdbestimmung pur. Aber welch ein tragisches Missverständnis! Nie steht eine ethische Forderung steht am Anfang göttlicher Gebote, schon gar nicht ein Befehl. „Gottes Gebote haben die Gestalt von Bitten“ (Simone Weil). Der Notenschlüssel zu ihnen heißt: „Höre, Israel, dein Gott ist einzig“; also :lass es dir doch bitte endlich gesagt sein, dieser Gott ist absolut zuvorkommend und befreiend; also lass dich lieben, und je mehr du das tust , desto mehr wirst du auch deinen Nächsten und sogar den Fernsten lieben wollen können, denn er ist wie du!

Wie die Tür in der Angel, so hängt das biblische „Du sollst“ in der stets zuvorkommenden Güte Gottes, die förmlich darum bittet: „Lass dich doch endlich lieben“, lasst euch versöhnen. Wie in jeder Liebesgeschichte ist Vertrauen, nein Glauben der springende Punkt: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“, sagen die einen; Zweifel und Fragen überwiegen, und die Beziehung kommt gar nicht richtig zustande. Oder eben: „Ich glaube“, ich lass mir deine Liebe gesagt sein, ich traue ihr und vertraue mich ihr an. Das ist das Geheimnis des Glaubens, das ist das Geheimnis Israels schon und für uns Christen in besonderer Weise das Geheimnis Jesu. Unwahrscheinlicher als solche Liebe ist nichts“. So erfüllt sich der Sinn des Lebens.

Katholische Hörfunkarbeit, Morgenandacht, 31.01.2017
Quelle: http://www.katholische-hörfunkarbeit.de/?id=1366